Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 45 (1953)

Heft: 3

Buchbesprechung: Où va le travail humain? [Georges Friedmann]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht einmal als die letztere bereits unter die kommunistische Fuchtel der Zapotocky und Konsorten geraten war. Aber unsere «christlichen Gewerkschafter» handeln nach dem jesuitischen Grundsatz: «Der Zweck heiligt die Mittel.» Was riskiert man dabei schon. Mag man auch der Lüge überführt werden, etwas bleibt immer hängen, und der «heilige» Zweck wird tatsächlich auch mit unheiligen Mitteln erreicht.

Wollten wir Stil und Methoden der Herrschaften übernehmen, so könnten wir ja einige ihnen wenig angenehme Erinnerungen auffrischen. Etwa die aktive Rolle der hohen slowakischen Geistlichkeit während der nazistischen Besetzung oder die verräterrische Haltung eines Kardinal Innitzer in Oesterreich usw. Aber es fällt uns nicht ein, menschliches Versagen der Kirche oder gar dem Christentum zur Last zu legen. Diese journalistischen Kunstfertigkeiten überlassen wir gut und gerne den Skribifaxen der katholischen Gewerkschaftspresse, im Vertrauen darauf, daß unsere Gewerkschafter solche Elaborate selbst «tiefer hängen».

G. Bernasconi.

Buchbesprechung

Georges Friedmann. Où va le travail humain? Paris 1951.

Wir befinden uns am Ausgang der zweiten industriellen Revolution, die der elektrische Motor hervorgerufen hat. Die dritte industrielle Revolution, das atomische Zeitalter, naht heran. Die technische Entwicklung schreitet äußerst schnell fort. Wir verfallen ganz dem technischen Fortschritt und vergessen dabei den Schöpfer des Fortschrittes, den Menschen. Der Technizismus birgt große Gefahren. Georges Friedmann, Professor für Arbeitswissenschaft an der Ecole «Arts et métiers» in Paris hatte bereits 1936 in seinem jetzt in deutscher Uebersetzung vorliegenden Buch «Machinisme et Humanisme» auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die der gesamten Menschheit vom Technizismus drohen. Im vorigen Jahr erschien seine zweite oben genannte Arbeit, die die Erfahrungen, die er in den letzten Jahren auf seinen Reisen, auch in Amerika, sammelte, verwertet.

Nachdem er die Nachteile des technischen Milieus geschildert hatte und ihm das natürliche Milieu entgegenstellte, in welchem der Arbeiter die Bestimmung des von ihm erzeugten Produktes sowie auch dessen Abnehmer kannte, also ein unmittelbares Interesse am Produkt hatte, befaßt er sich eingehend mit dem technischen Milieu in Amerika. Die glänzende Organisation der amerikanischen Industrie, die demokratische Struktur des Landes, Disziplin und soziale Beweglichkeit, die Parallelität der Produktion und des Verbrauchs (Massenproduktion der Konsumgüter) werden hervorgehoben.

Bereits seit 1930 bemüht man sich dort, ein *psychologisches Klima* zu schaffen, das auf den Menschen Rücksicht nehmen soll. Die Personalabteilungen vieler Unternehmen halten Kontakt mit den Gewerkschaften und bemühen sich, die Verbindungen innerhalb des Werkes zu verbessern. *Das Werk, die Fabrik, gilt in Amerika als ein soziales System.*

Friedmann kennt die Nachteile der Fließarbeit sehr gut. Gewisse Versuche zur Humanisierung der Arbeit (rollende Sitze, bequeme Arbeitsplätze, Ausstattung der Sozialarbeiter mit Verantwortung und Kontrolle, Einführung von Substituts im Falle von Erkrankungen) hatten günstige Folgen. Der Arbeiter ertrug leichter die Unannehmlichkeiten des Rhythmus. Diese Erleichterungen trugen zur Er-

höhung der Leistungen bei. Die Western Electric setzte *Conseillors* ein, vor denen der Arbeiter sich aussprechen kann. Für die Fließarbeiter eignen sich besonders die Neger, die die Eingliederung in das technische Milieu als Aufstieg betrachten. Aber auch sie verkommen.

Der amerikanische Arbeiter paßt sich leichter als der europäische der Serienarbeit an, weil sie dort besser organisiert ist und die Fabrikräume hygienischer sind. 80 Prozent aller Arbeiter in der Fließarbeit sind Hilfsarbeiter, die in kurzen Fristen angelernt werden. Oft steigen die Hilfsarbeiter in die Kategorie der Spezialarbeiter auf. (Bei Ford zum Beispiel der Regleur für Maschinenreparatur.)

Die amerikanischen Gewerkschaften sind nach Friedmann realistisch und zu Zusammenarbeit mit den Unternehmern bereit. Es soll in Amerika auch Unternehmer geben, die humanitären Ideen zugänglich sind, weil sie sich überzeugt haben, daß nach ihrer Verwirklichung die Leistungsfähigkeit der Arbeiter gestiegen ist. Diese Unternehmer stimmen auch dem zu, daß die Serienarbeit die berufliche Kultur vermindert und den Willen und die Energie des Arbeiters degradiert.

Den neuralgischen Punkt der amerikanischen Industrie bilden die unterprivilegierten, schlecht bezahlten Arbeiter, die ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. Von ihrer Eingliederung hängt die Zusammenarbeit zwischen Unternehmer und Arbeiter ab.

Der Einfluß und die Popularität der amerikanischen Gewerkschaften wächst. Sie bemühen sich um Erziehung, Kultur, Lohnpolitik und soziale Sicherheit. Der amerikanische Arbeiter ist nicht revolutionär, er will einen guten Lohn und soziale Rechte. Für die amerikanische Industrie wird es entscheidend sein, ob sie den Arbeiter am Gewinn der Industrie teilnehmen lassen wird.

Die wissenschaftliche Arbeitsforschung verfügt in Amerika über die notwendigen Mittel und genießt oft die Unterstützung der Unternehmer. Die amerikanische Soziologie erstrebt eine Organisation der Arbeit, *die, sich auf die Wissenschaft vom Menschen stützend, zum Zusammenwirken von Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Anerkennung der Gewerkschaften führen soll.*

Von den vielen Ergebnissen der Psychologen, die Friedmann anführt, betont er jene des Schweizer Professors Léon Walther, die dieser in der «Psychologie der Arbeit» zusammenfaßte. Walther tritt für eine *Anpassung der Arbeit an den Arbeiter* (individuelle Psychologie) ein. Zu diesem Zwecke müssen die Verschiedenheiten der Individuen, der Arbeitsplatz, die beruflichen Bewegungen, die Arbeitsgeräte usw. studiert werden. Möglichst größte Leistungen sollen mit geringstem Aufwand menschlicher Energie erreicht werden. Die Ermüdung müsse abgebaut werden. Walther möchte dem Arbeiter die atomisierten Arbeiten weniger bewußt machen, damit sein Hirn sich mit andern Dingen befassen kann. Die Bewegungen des Arbeiters während der Arbeit sollen seinen natürlichen Bewegungen konform sein.

Der Primat des physischen Rhythmus, der von Walther betont wird, steht im Widerspruch nicht nur zu den herrschenden individuellen Beziehungen in den USA, sondern auch zu den Anschauungen über den individuellen Ertrag, auf dem die Entwicklung des *Stachanowismus* in Rußland beruht. So verurteilt der Marxist Friedmann, der noch vor kurzem die Sowjetunion in einem besonderen Buche verherrlichte, diese Ausbeutungsform. Er erachtet es für notwendig, den Geist des Arbeiters von der dauernden beruflichen Beschäftigung zu befreien, damit die mechanisierte Arbeit nicht zum Herd nervöser Krankheiten werde. Friedmann schätzt den Wert von Walthers Arbeit sehr hoch ein, bemängelt aber, daß er die Psychologie nicht mit der sozialen zur Psychosoziologie verbunden habe. Außer dem psychologischen Klima ist nach Friedmann notwendig, daß die Fabrikräume in technischer Hinsicht so ausgestattet sind, daß sie dem Arbeiter eine Uebersicht über die Produktion ermöglichen. Da der menschliche Faktor noch lange nicht zu seinem Recht kommen dürfte, muß die Fließarbeit dem Arbeiter erträglich gemacht werden. Der Arbeiter müßte die Arbeit, die er machen soll, selbst organisieren und über eine gewisse Freiheit im obligaten

„Eigentum des Vorstandes der SPD"
Bibliothek
der Friedrich-Ebert-Stiftung

Rhythmus verfügen. Die Homogenität der Equipe in bezug auf den Rhythmus ist unerläßlich.

Die zyklische Arbeit an der Maschine macht den Menschen apathisch und kritiklos. *Kritiklose Menschen sind eine Gefahr für die Demokratie.* Auch Rußland steht vor diesem Problem, das in der Zukunft dort an Schärfe zunehmen wird. Für beide Gesellschaftsformen besteht deswegen eine große Gefahr. Die Amerikaner kennen diese Gefahr und suchen ihr durch Vorträge über Humanität an den technischen Schulen zu begegnen. Dadurch aber wird die Gefahr noch nicht beseitigt.

Der Mensch arbeitet nicht nur, um sein Brot zu gewinnen, mit seiner Arbeit kompensiert er seine Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der er lebt. Aber Rationalisierung und Planifizierung nehmen dem Individuum jede Möglichkeit einer freien Ausdrucksweise. Der Arbeiter muß zur Verantwortung im Betrieb herangezogen werden. Daher ist Friedmann gegen die von oben aufgedrängte Rationalisierung, *gegen die Trennung des Denkens von der Arbeit.*

Friedmann ist für die vollkommene Mechanisierung und Automatisierung der Produktion, weil in einer planifizierten und rationalisierten Produktion die strukturellen Fehler der kapitalistischen Wirtschaftsordnung vermieden werden können, so daß der Anteil des Menschen am industriellen Prozeß um einige Stunden täglich verringert werden könnte. Mit Hilfe der Präzisionsmaschine wird die menschliche Arbeit freier. Die modernen Rationalisatoren wollen nicht die Arbeitsmethoden verbessern, sondern durch Verbesserung der sozialen und moralischen Umgebung den Arbeiter für seine Arbeit interessieren.

Das technische Milieu, wie es Friedmann schildert, besteht nicht nur in den kapitalistischen Ländern, es besteht auch in Sowjetrußland.

Aber selbst in einer nichtkapitalistischen Gesellschaft ist es nicht ausgeschlossen, daß der Arbeiter von Staats wegen ausgebeutet und daß ihm das bewußt wird. Auch dort ist die von Léon Walther auf Grund seiner Erfahrungen geforderte psychophysische Behaglichkeit für alle mechanisierten Arbeiten erforderlich.

Es stellen sich also in Sowjetrußland dieselben menschlichen Probleme wie im kapitalistischen Westen. Bis 1938 gab es in Sowjetrußland Bestrebungen zur Humanisierung der Technik. Seit dieser Zeit ist dort die Psychotechnik in Ungnade gefallen. Das Ausland weiß nicht mehr darüber, erhält auch nicht mehr die Zeitschriften, die früher hinkamen. Ist das etwa eine Folge des Kampfes gegen den «Kosmopolitismus»? Die Bedürfnisse der Persönlichkeit des Arbeiters, die die technischen Bedingungen der Arbeit verursachen, werden dort jetzt nicht mehr beachtet, *weil sich alles um den Produktionsindex dreht, um die Erhöhung der staatlichen und militärischen Macht.* Seit 1936 herrscht in Industrie, Armee und Verwaltung der Technizismus, der sich in nichts von dem westeuropäischen unterscheidet. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges nahm er an Schärfe zu.

Nach der Vernichtung durch Waffen (Atom-, biologische) ist der Technizismus die größte Gefahr. Die Kommunisten, die er darauf, auch öffentlich, aufmerksam machte, wollen die Schwere des Problems nicht einsehen. Er wird sich daher mit ihnen noch auseinandersetzen.

Die jüngste Arbeit Professor Friedmanns ist viel leichter und plastischer geschrieben als «Machinisme et Humanisme» und betont auch die technizistische Gefahr, von der gegenwärtig Rußland beherrscht wird. Aus dem Munde des Marxisten Friedmann, der noch vor nicht langer Zeit für die Sowjetunion schwärmte. das bestätigt zu finden, ist eine weitere Waffe in unserem Kampfe gegen den Bolschewismus. Die Uebersetzung dieses Buches ins Deutsche würde unsere Fachliteratur sehr bereichern. *M. Bardach.*

« *Gewerkschaftliche Rundschau* », Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Redaktor: Giacomo Bernasconi, Monbijoustraße 61, Bern, Telephon 5 56 66, Postcheckkonto III 2526. Jahresabonnement: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 12.—; für Mitglieder der dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände Fr. 5.—. Einzelhefte Fr. 1.—. Druck: Unionsdruckerei Bern.